

# Wach bleiben!

1 THESS 5,1–11

von Justina Metzdorf OSB

<sup>1</sup> Über Zeiten und Stunden, Brüder und Schwestern, brauche ich euch nicht zu schreiben. <sup>2</sup> Ihr selbst wisst genau, dass der Tag des Herrn kommt wie ein Dieb in der Nacht. <sup>3</sup> Während die Menschen sagen: Friede und Sicherheit!, kommt plötzlich Verderben über sie wie die Wehen über eine schwangere Frau und es gibt kein Entrinnen. <sup>4</sup> Ihr aber, Brüder und Schwestern, lebt nicht im Finstern, sodass euch der Tag nicht wie ein Dieb überraschen kann. <sup>5</sup> Ihr alle seid Kinder des Lichts und Kinder des Tages. Wir gehören nicht der Nacht und nicht der Finsternis. <sup>6</sup> Darum wollen wir nicht schlafen wie die anderen, sondern wach und nüchtern sein. <sup>7</sup> Denn wer schläft, schläft bei Nacht, und wer sich betrinkt, betrinkt sich bei Nacht. <sup>8</sup> Wir aber, die dem Tag gehören, wollen nüchtern sein und uns rüsten mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf Rettung. <sup>9</sup> Denn Gott hat uns nicht für das Gericht seines Zorns bestimmt, sondern dafür, dass wir durch Jesus Christus, unseren Herrn, die Rettung erlangen. <sup>10</sup> Er ist für uns gestorben, damit wir vereint mit ihm leben, ob wir nun wachen oder schlafen. <sup>11</sup> Darum tröstet einander und einer baue den andern auf, wie ihr es schon tut!

„WACH UND NÜCHTERN“ zu sein, so sagt es Paulus im vermutlich ältesten Brief, den wir von ihm haben, ist zugleich der Ausdruck wie der Auftrag der christlichen Existenz. Der Ruf, wach zu bleiben, wachsam zu sein, zu wachen – im griechischen Original immer dasselbe Wort – dringt durch sämtliche Schriften des Neuen Testaments hindurch, angefangen von den Evangelien (vgl. Mk 13,35.37; Mt 25,13; Lk 21,36) bis hin zur Johannesoffenbarung (vgl. Offb 3,3; 16,5). Paulus liefert im ersten Thessalonicherbrief auch die Begründung dafür: die Hoffnung auf den „Tag des Herrn“, von dem der Apostel und die Christen in Thessalonich „genau wissen, dass er kommt wie ein Dieb in der Nacht“ (1 Thess 5,2). Der „Tag des Herrn“ ist ein Ausdruck, der bereits im Alten Testament, insbesondere in den Schriften des sogenannten „Zwölfprophetenbuchs“, für die Erwartung jenes Augenblicks steht, an dem Gott endgültig seine Herrschaft durchsetzen wird und das Ziel der Geschichte erreicht ist: der „neue Himmel und die neue Erde, in denen die Gerechtigkeit wohnt“ (2 Petr 3,13; vgl. Jes 65,17; 66,22). Der christliche Glaube verbindet mit dem „Tag des Herrn“ die Wie-

derkunft Christi in Herrlichkeit. Paulus weist dabei alle Spekulationen und Versuche zurück, den Zeitpunkt dieses Ereignisses zu berechnen. Auch damit steht er in guter biblischer Tradition: Die Propheten des Alten Bundes und auch Jesus sprechen vom „plötzlichen“ Hereinbrechen dieses Tags (vgl. Mal 3,1; Sir 5,7; Lk 21,34) beziehungsweise von seinem überraschendem Kommen „wie ein Dieb in der Nacht“ (vgl. 2 Petr 3,10; Offb 3,3; 16,15). Zugleich betont der Apostel aber, dass für die Christen das „Plötzliche“ nicht das „Unerwartete“ sein soll; ganz im Gegenteil: Die Erwartung und Hoffnung auf diesen „Tag des Herrn“ prägt zutiefst die ganze christliche Existenz, und zwar deshalb, weil die Christen schon in der Wirklichkeit dieses Tages leben: „Ihr seid Kinder des Lichts und des Tages“ (1 Thess 5,5). Die Zukunft ist bereits in die Gegenwart eingebrochen. Aus dem 6. Jahrhundert stammt ein Hymnus, der seinen Platz im Nachtgebet der Kirche hat: *Christe, qui lux es et dies* – „Christus, du bist das Licht und der Tag“. Die Zugehörigkeit zu Christus – „Kinder des Lichts und des Tages“ – bewirkt, dass die Christen an der Leuchtkraft und Ausstrahlung Jesu Christi teilhaben. So, wie er von sich sagt: „Ich bin das Licht der Welt“ (Joh 8,12), sagt er auch von denen, die zu ihm gehören: „Ihr seid das Licht der Welt“ (Mt 5,14). Im Brief an die Philipper schreibt Paulus ganz ähnlich: „Ihr seid Kinder Gottes ohne Makel mitten in einer verkehrten und verwirrten Generation, unter der ihr als Lichter in der Welt leuchtet!“ (Phil 2,14). Die Christen sind wenige – damals zur Zeit des Paulus und heute in unserer Gesellschaft ebenfalls – aber sie machen eine dunkle Welt hell durch das, was sie sind: „Kinder des Lichts und des Tages“. Durch die Kirche ist der Aufgang des „Tages des Herrn“ bereits am Horizont dieser Weltzeit sichtbar geworden.

Für Paulus hat diese Tatsache wichtige Konsequenzen: Aus dem, was die Christen sind, „Kinder des Lichts und des Tages“, folgt, wie sie ihr Leben gestalten: Sie sollen „leben wie am Tag“ (Röm 13,3), das heißt „wach und nüchtern“ (1 Thess 5,6). Die Nüchternheit erweist sich im Neuen Testament als ein besonderes Charakteristikum der Christen. Im ersten Petrusbrief werden die Adressaten gleich dreimal zur Nüchternheit ermahnt (1 Petr 1,13; 4,7; 5,18). In den Pastoralbriefen erscheint sie gleichsam als „Amtspflicht“ des Bischofs (vgl. 1 Tim 3,2), und die Mahnung an Timotheus: „Du aber sei in allem nüchtern!“ (2 Tim 4,5) lässt erkennen, dass es bei der Nüchternheit um weitaus mehr geht als nur um den Verzicht auf berauschende Getränke. Diese stehen allerdings im Hintergrund als Bildspender für das, was das Neue Testament mit „Rausch und Trunkenheit“ (Lk 21,34) meint: Wer den Rauschzustand sucht, kann oder will die Wirklichkeit nicht ertragen. Berauschende Getränke haben eine dämpfende, die Sinne vernebelnde Wirkung, sie lullen ein, trüben den Blick oder lassen Dinge sehen, die nicht wahr, sondern Illusionen sind: „Friede und Sicherheit“ (1 Thess 5,3) ist eine solche Illusion, die Paulus als Wunschdenken enttarnt. Christen, so sagt es Paulus, stehen dieser Welt und ihren Illusionen mit einem nüchternen Blick

gegenüber, einem Blick, der nichts zu beschönigen oder zu verharmlosen braucht. Und dieser Blick erkennt, dass die Welt ohne Gott nichts weiter ist als „Nacht“ und „Finsternis“.

Dieser nüchterne Blick ist zugleich ein wacher Blick. Die Augen sind offen für die eigentliche Realität, und das ist die Grundüberzeugung, dass der Lauf dieser Welt und ihrer Geschichte auf ein Ziel zugeht, das in greifbare Nähe gerückt ist: der „Tag des Herrn“. Dieses Ziel bedeutet, „dass wir durch Jesus Christus, unseren Herrn, die Rettung erlangen“ (1 Thess 5,9). Für Paulus ist diese Hoffnung auf Rettung der Dreh- und Angelpunkt des ganzen Glaubens, und aus diesem Glauben wächst eine Haltung, die in der Art und Weise sichtbar wird, wie Christen ihr gegenwärtiges Leben von der Zukunft Gottes her gestalten – nicht angepasst und gleichförmig mit dem, was den Gepflogenheiten und Maßstäben dieser Welt entspricht (vgl. Röm 12,1f; 1 Petr 4,4).

Wenn aber der Begriff „Rettung“, „Erlösung“ aus der Sprach- und Vorstellungswelt der Christen verdunstet, wie es zur Zeit sehr den Anschein hat, verschwindet dann nicht auch das wichtigste Motiv, „nicht zu schlafen wie die anderen“ (1 Thess 5,6), sich nicht Traumillusionen von einer heilen Welt oder von einer den eigenen Vorstellungen entsprechenden idealen Kirche hinzugeben?

Wach zu bleiben im Sinne des Apostels, das bezeugen die Schriften des Neuen Testaments, stellte von Beginn an eine große Herausforderung dar. Im Brief an die Gemeinde in Sardes, einem der sieben Sendschreiben der Johannesoffenbarung, heißt es: „Wenn du nicht aufwachst, werde ich kommen wie ein Dieb, und du wirst bestimmt nicht wissen, zu welcher Stunde ich zu dir komme“ (Offb 3,3). Die ganze Gemeinde von Sardes ist „eingeschlafen“ und hat dadurch gewissermaßen ihr christliches „Bewusstsein“ verloren. Damit steht Sardes im Neuen Testament nicht allein, denn irgendwie schlafen alle ein, selbst, wenn sie sehnsüchtig auf das Wort Gottes warten wie die Jungfrauen auf den Bräutigam – die klugen schlafen genauso wie die törichten (vgl. Mt 25,5), selbst, wenn sie mit ihm durch die alles entscheidende Krise gehen wie Petrus, Jakobus und Johannes in Getsemani (vgl. Mk 14,32–42), selbst, wenn sie von ihm als dem Wort des Lebens hören wie der junge Eutychus auf dem Fenstersims in Troas (vgl. Apg 20,9).

Dem Schlaf, der alle zu überwältigen droht, stellt Paulus in seinem Brief an die Thessalonicher ein „Mittel zum Wachbleiben“ entgegen: die Tugenden Glaube, Hoffnung und Liebe (vgl. 1 Thess 5,8). Sie sind „die höheren Gnadengaben“ (1 Kor 12,31), Geschenke Gottes, durch die er uns mit seinem Heiligen Geist wach hält. Paulus bezeichnet Glaube, Hoffnung und Liebe als „Panzer“ und „Helm“ (1 Thess 5,8). Dieses Bild kann als Kampfausrüstung gedeutet werden, vergleichbar mit der geistlichen Waffenrüstung im Epheserbrief (vgl. Eph 6,11–17), vielleicht aber legt der Zusammenhang von „wachen“ und „schlafen“ auch eine Assoziation mit der